

„Wer über Geld verfügt, bleibt kein Fremder.“

Karl-Markus Gauß über das Potenzial von Literatur, Antiziganismus und seine ganz eigenen Erfahrungen mit der Armut.

Die Fragen stellte Robert Buggler.



FOTO: KATHRIN QUATEMBER | FRIEDENSBÜRO SALZBURG

„Die Europäische Union produziert in gleichem Maße ungeheuren Reichtum und neue Armut, vor allem in den zu peripheren Zonen gewordenen Regionen.“

Kranich: „Betteln. Eine Herausforderung“ ist der Titel der Tagung, die in Kürze in St. Virgil stattfinden wird. Inwiefern sind bettelnde Menschen auch für Sie persönlich eine Herausforderung?

Karl-Markus Gauß: Sie sind es in zweifacher Hinsicht. Zum einen, weil sie mich durch ihre schlichte Anwesenheit daran erinnern, dass die Welt noch längst nicht fertig gebaut ist und es Elend nicht nur in fernen Ländern gibt, sondern auch bei uns, unter uns. Und zum anderen bin ich keineswegs gefeit dagegen, mich mitunter selbst über ihren Anblick zu ärgern, mich daran zu stö-

ren, dass ich auf dieser Brücke an drei Bettlern vorbeimusste. Natürlich kann ich dieses Missbehagen reflektieren, aber eine instinktive Abwehr verspüre auch ich selbst manchmal. Gerade deswegen ist es ja notwendig, mittels Aufklärung, die Leute dazu zu bringen, ihre Aversionen gegen die Bettler zu überdenken, sich ihrer eigenen Fehlreaktionen klar zu werden.

Kranich: Wenn man wie Sie so viel in Europa unterwegs war, bislang kaum bekannte Volksgruppen „wieder entdeckt“ hat, nicht für ein vereinheitlichtes, sondern für ein Europa der Vielfalt,

der Sprachen, der unterschiedlichen Volksgruppen und Kulturen plädiert: Geht man dann mit reisenden, migrierenden, umherziehenden Menschen anders, toleranter, offener um?

Karl-Markus Gauß: Ich glaube eher, dass das umgekehrt war: Ich bin auf diese Reisen schon gegangen, weil ich von der Vielfalt fasziniert war und sie genauer erkunden wollte. Wäre es so, dass Reisen alleine schon bilden und vor allem Vorurteile zunichte machen würden, dann sähe die Sache bei uns ja anders aus. Fast ein jeder, bis auf die wirklich Armen, war schon mal in der Türkei auf Urlaub oder ist im Flieger

irgendwo anders hin geraten, fast ein jeder geht mal chinesisches, vietnamesisch, griechisch, kroatisch essen: Aber das alles macht ihn noch nicht zum weltoffenen Menschen. Aber vielleicht zu einem, bei dem man, wenn man mit ihm ins Diskutieren kommt, an diesen Widersprüchen ansetzen könnte.

Kranich: Welche Erfahrungen, Eindrücke haben Sie in Ihren Recherchen in verschiedensten Regionen Europas von jenen Menschen gewonnen, die vermehrt auf den Straßen in Salzburg und anderen Städten Westeuropas betteln? Wer sind diese Menschen aus Ihrer Sicht? Warum kommen Sie?

Karl-Markus Gauß: Die Transformation vom reglementierten Staat in den sogenannten „Ländern des realen Sozialismus“ zum neoliberalen Staat hat eine riesige Schicht von einstmalen zwar nicht eben wohlhabenden, aber doch minimal abgesicherten Menschen erschaffen. Die Europäische Union produziert in gleichem Maße ungeheuren Reichtum und neue Armut, vor allem in den zu peripheren Zonen gewordenen Regionen. Die meisten Bettler, die heute überall im Reichsgebiet der Union herumziehen, kommen von dort und tun das nicht aus Reisefreude und auch nicht, weil irgendwelche Barone mit märchenhaftem Reichtum sie dazu nötigen, sondern weil ihnen der verächtlich gewährte Bettel hier noch immer mehr Möglichkeiten bietet, ihre Familien durchzubringen als die ökonomische Aussichtslosigkeit zu Hause.

Kranich: Sie haben sich mehrfach öffentlich und kritisch zum Umgang mit bettelnden Menschen in Salzburg geäußert. Auch wenn Salzburg nicht die einzige Stadt ist, in der diese Diskussionen geführt werden. Gibt es aus Ihrer Sicht etwas spezifisch „Salzburgerisches“ daran?

Karl-Markus Gauß: Ich weiß nicht, ob wir den Salzburgern nicht zu viel Unehre antun, wenn wir ihr feinseliges, teils offen rassistisches Verhältnis zu den Bettlern als spezifische Salzburger Besonderheit bewerten. Es ist auch in anderen Städten und Ländern so, dass es diese merkwürdige Verschiebung gegeben hat, an die Stelle eines verständlichen, aber diffusen Hasses „gegen die da oben“, ist eine ganz konkrete Verachtung, ja ein virulenter Hass gegen die Schwächeren, die Schwächsten geworden. In Salzburg kommt vielleicht als Besonder-

heit dazu, dass dies eine Stadt ist, die seit 200 Jahren von den Fremden lebt, vom zahlenden Fremden, der dadurch, dass er Geld bei uns ausgibt, seine Fremdheit verliert. Ich glaube, Fremdheit wird heute ja nicht mehr prinzipiell durch überkommene Dinge wie Herkommen und Aussehen definiert, sondern durch die finanziellen Mittel, die einer hat. Wer über Geld verfügt, bleibt kein Fremder, wer keines hat, wird bald zum Fremden im eigenen Land.

Kranich: Nazi-Schmierereien, vermehrt rechtsextreme Taten, rechte Parteien auf dem Vormarsch in ganz Europa, zuletzt von Le Pen in Frankreich, der Umgang mit bettelnden Menschen, der Ruf nach mehr Polizei und zum Teil offen formulierter Antiziganismus. Gibt es da aus Ihrer Sicht eine Gemeinsamkeit, eine gemeinsame Erklärung?

Karl-Markus Gauß: Es ist in Europa in den letzten Jahrzehnten zu einer starken sozialen Verrohung gekommen. Das hat politisch etwa mit der Ära von Frau Thatcher begonnen, die ja die These aufgestellt hat, dass es so etwas wie „Gesellschaft“ gar nicht gibt und der Egoismus jedes einzelnen die Triebfeder des Fortschritts wäre. Thatcheristisch sind auf moderatere Weise alle Parteien geworden, auch die Sozialdemokratie, und inzwischen wird der Egoismus des Einzelnen und bestimmter sozialer Gruppen als absolut natürlich, historisch unausweichlich und ökonomisch angeblich „alternativlos“ ausgegeben. In aller dieser Verrohung werden die Leute ja aber nicht glücklich, es gibt in ihnen schon die Sehnsucht nach einem besseren Leben, nach Gerechtigkeit. Da die etablierten Parteien und gesellschaftlichen Bewegungen diese Sehnsucht preisgegeben haben, können die rechtsextremen Bewegungen hier auf großen Plünderungszug gehen. Der Rechtsextreme von heute fühlt sich ja nicht als Rechtsextreme, sondern als Mensch, der noch auf Werte setzt. Weil er aber dumm und sich über seine eigene Situation gar nicht klar ist, verbindet sich in ihm die durchaus verständliche Sehnsucht nach einer gewissen Zähmung des globalen Raubtierkapitalismus mit dem Hass auf jene, die schwächer sind als er. Der Rassismus selbst ist dabei eine fast schon rätselhafte, atavistische Zutat, denn die globale Unterhaltungskultur hat ja längst eine reale Kulturvermischung durchgesetzt. Aber merkwürdiger Weise gibt es das: dass die Leute zuerst in Partylaune zu den Gipsy Kings tanzen und sich draußen über die stummen Roma-Bettler ärgern.

Kranich: Was kann Literatur, was können Sie als Schriftsteller, als Verfasser von Büchern zur Verbesserung der Situation beitragen?

Karl-Markus Gauß: Ich hege keine Illusionen über die Wirksamkeit von Literatur. Wer etwas gegen Roma hat, wird meine Reportage über die „Hundeesser von Svinia“ erst gar nicht lesen. Ob die Literatur also in der Lage ist, den Menschen die Vorurteile zu nehmen bzw. sie ihnen als solche überhaupt erst erkennbar zu machen, ist schon fraglich. Aber umgekehrt kann sie Menschen in ihrer Haltung bestärken und ihnen das Gefühl geben: Ich bin auch nicht ganz alleine. Und ich nehme aus diesem oder jenem Buch mit: Ja, wir sollen uns nicht zufrieden geben, wir haben Ansprüche zu stellen, an uns – und an die anderen.

Dr.h.c. Mag. Karl-Markus Gauß, Schriftsteller, Herausgeber von „Literatur und Kritik“ Salzburg; thematische Auseinandersetzung u.a. in „Die Hundeesser von Svinia“ (2004).

BUCHTIPP



Karl-Markus Gauß
Die Hundeesser
von Svinia

ZSOLNAY

Karl-Markus Gauß: Die Hundeesser von Svinia. Zsolnay Verlag, Wien 2004. ISBN 978352052925 Gebunden, 120 Seiten, 12,90 EUR